

Nr. 84

Juni 2014

Euro 4,-

frische BOE

Bundesverband Österreichischer Elternverwalteter Kindergruppen



**Männer in der
Kinderbetreuung:
gewünscht, gebraucht,
gefürchtet?**

Neuer Stoff für Leseratten



Wir gehen auf Bärenjagd **Michael Rosen/Helen Oxenbury**

Patmos Verlag Sauerländer, 2003
ISBN 978-3-7941-4973-5

Wie klingt es, wenn wir eine nasse Wiese durchqueren, einen Fluss überwinden, eine Schlammflur durchwaten und uns in eine finstere Höhle hineinwagen? Mit wunderschönen Texten und liebevollen Bildern schildert der Brite Michael Rosen die kleineren und größeren Abenteuer einer Familie auf „Bärenjagd“. Durch Textwiederholungen wird das Buch kleinen Kindern sehr schnell vertraut.

Vom Bären verfolgt, geht es dann nach Hause zurück ins warme Bett! Dort angekommen, können die VorleserInnen gleich wieder von vorne beginnen. Denn das Buch endet mit der Frage: „Wann gehen wir wieder auf Bärenjagd?“



Lollo **Kinderklassiker als Bilderbuch** **Mira Lobe/Susi Weigel**

Verlag Jungbrunnen, 2013
ISBN 978-3-7026-5852-6

Im Jahr 1980 erschien „Das Kindernest – Geschichten, Gedichte, Spiele und Lieder für Familie und Kindergarten“. Im Bereich „fantastische Geschichten“ fanden sich einzelne Kapitel mit den Erlebnissen der schwarzen Puppe Lollo, die ihren Anfang auf einer Müllhalde nehmen.

Vor einem Jahr erschienen die Episoden um Lollo, Maxerl, ihr Wuzerl und andere, denen die Hauptfigur Lollo Leben einhaucht, als Bilderbuch. In vergnüglichen

Reimen erzählt Mira Lobe von der Schachtelstadt, Lollo's Tierspital und abenteuerlichen Rettungsaktionen im Wald.

Im „Kindernest“ finden sich Ideen, diese Geschichten im Kindergruppenalltag einzubauen und sich weiter damit auseinanderzusetzen: z. B. kaputtes Spielzeug mitzubringen und ein Puppenspital einzurichten oder eine Collage aus alten Verpackungen, kaputten Objekten oder Blechdosen herzustellen. Die Geschichten eignen sich auch als Rollenspiele, in denen die Gedächtnisleistung der Kinder gefördert wird, die dann sicherlich bald einzelne Abschnitte werden mitsprechen können.

Ein MUSS für alle Mira-Lobe-Fans!

Julia Neider



Thema der nächsten *frischen BÖE*

Kommunikation mit Kleinkindern

Ein zentraler Aspekt im Alltag von Kindergruppen sind die verschiedenen Ebenen und Wege der Kommunikation mit den Kindern selbst. Im vergangenen Jahr haben wir uns in der *frischen BÖE* bereits mit Kommunikation im Zusammenhang mit Team- und Elternarbeit auseinandergesetzt. Nun wollen wir die Kommunikationswege zwischen Erwachsenen und Kleinkindern erforschen. Besonders bei den jüngsten Kindern werden uns Formen der Interaktion beschäftigen, die über die Sprache hinausgehen. Aber auch die Begleitung von Konflikten soll beleuchtet werden.

Die nächste *frische BÖE* kommt Ende Oktober 2014 heraus.

Wenn Sie Ideen zu diesem Thema haben, die Sie gerne zu Papier bringen wollen, so melden Sie sich bitte per E-Mail bei Julia Neider: frischeboe@gmx.at

Auch suchen wir wieder Fotos, die dieses Thema in Bildern begleiten – der Kreativität sind hierbei keine Grenzen gesetzt; alle Situationen, die Kommunikation mit Kindern widerspiegeln und auf Fotos festgehalten und vielleicht dazu noch mit einer aussagekräftigen Bildunterschrift versehen wurden, sind uns sehr willkommen! *Redaktionsschluss ist der 25. September 2014.*

Vielen Dank!

Die Redaktion

Inhalt


Rezensionen und Thema der nächsten <i>frischen</i> BÖE	2
Editorial und Inhaltsverzeichnis	3
Neuigkeiten aus dem BÖE-Büro	4
Neues aus den Bundesländern	5

Männer in der Kinderbetreuung: gewünscht, gebraucht, gefürchtet?

Der „Generalverdacht“ und seine Folgen für die pädagogische Arbeit von Kinderbetreuern: <i>Krischan Kahlert</i>	7
Männer = Täter? Vier Argumente für die Auseinandersetzung mit dem Thema Generalverdacht: <i>Hilke Falkenhagen</i>	8
Mehr! Männer! In! die! Kitas! – Der BAGE-Bus ist unterwegs: <i>Michael Fink</i>	10
Jobs in der Elementarpädagogik für Männer und Frauen: <i>Bernhard Koch</i> zur aktuellen Entwicklung in Österreich	12
<i>Gretes Kolumne</i>	13
Männer in der Kinderbetreuung : Abschlussarbeit von <i>Nicole Kulovits</i> im Rahmen des BÖE-Bildungszyklus	14
Die <i>frische</i> BÖE im Gespräch: Vier Fragen an vier Kinderbetreuer	15
Termine und Ankündigungen	18
<i>sturm</i> BÖE	20




Philip Prendinger

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz/Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, für den Inhalt verantwortlich: Verein »Bundesverband Österreichischer Elternverwalteter Kindergruppen« (BÖE) · Neulerchenfelder Straße 8/8, 1160 Wien · Tel.: 01/409 66 40 · E-Mail: boe@aon.at · Obf.  *atarina Dennhardt* · Grundlegende Richtung: Informationszeitschrift zum »Anderen Umgang« mit Kindern · **Redaktion/Konzeption:** Julia Neider · Grete Miklin · Cristina Maier · **Layout/Grafik:** Irene Persché, www.irenepersche.at · **Fotos & Zeichnungen:** wenn nicht anders angegeben: Nancy Cao, Archiv frische BÖE, privat, Verlage · **Lektorat:** Inga Herrmann · **Druck:** Druckerei Moser, Voitsberg · **Verlagsort:** Wien · Erscheinungsform: Dreimal im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Alle Urheberrechte liegen bei den AutorInnen. Der BÖE wird gefördert aus Mitteln des BMFJ.

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser!

In dieser Ausgabe der *frischen* BÖE steigen wir auf Seite 7 mit einem wichtigen Aspekt in die Männer-Debatte ein, der leider viel zu selten in der Öffentlichkeit diskutiert wird: „Der Generalverdacht, seine Folgen und Möglichkeiten der Herangehensweise und Auseinandersetzung mit dieser Thematik“. Unsere deutschen Kolleginnen und Kollegen haben sich diesem schwierigen Thema auf behutsame Weise genähert und es auf eine Art und Weise beleuchtet, die ich als offen, umfassend und in ihren Lösungsvorschlägen äußerst positiv empfinde.  September 2010 stellte der Innsbrucker Universitätslektor Bernhard Koch mit seiner Kollegin Gabriele Schauer und seinem Kollegen Tim Rohrmann ihre gemeinsame Studie zu Männern in der Kinderbetreuung vor. In diesem Heft präsentiert er nun weitere Ergebnisse seiner Arbeit und führt aus, was bereits geschehen ist und noch geschehen muss, um den Männeranteil im Elementarbereich in Österreich weiter zu steigern. Auch die weiteren Texte bieten lebendige Einblicke in dieses Thema, das immer öfter auch in den Medien zu finden ist.

Unsere Grafikerin Irene Persché und ich haben die letzten Wochen genutzt, um unserer Zeitung ein neues Aussehen zu verleihen. Mit vereinten Kräften haben wir uns bemüht, Altbewährtes und Neues so zu vereinen, dass die *frische* BÖE an Übersichtlichkeit gewinnt und mit bewährter inhaltlicher Qualität und guten Bildern überzeugt. Wir hoffen, dass Ihnen die „neue“ *frische* BÖE gefällt!

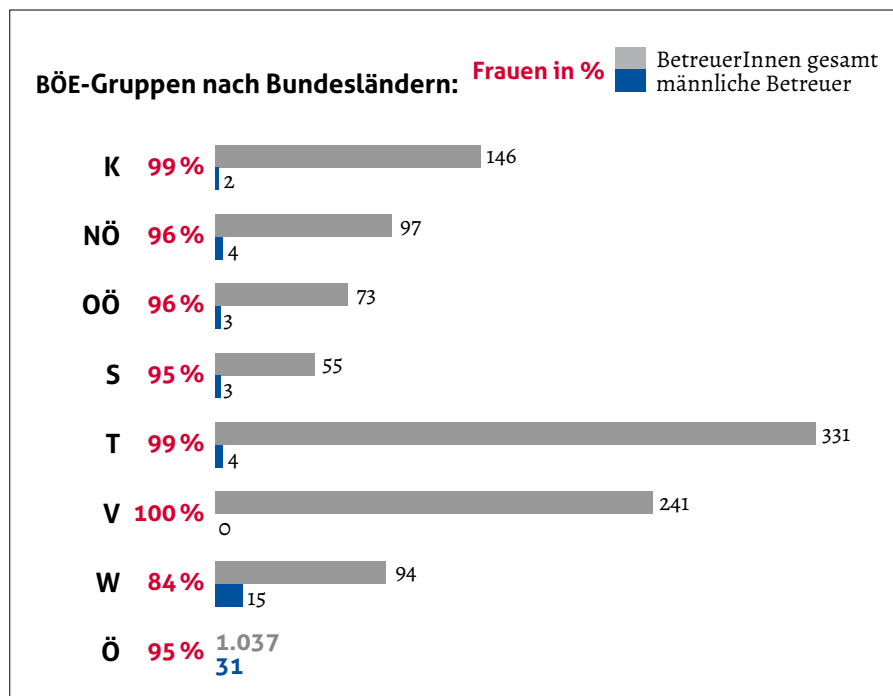
Ich möchte mich an dieser Stelle nochmals ganz herzlich bei Tanja Täuber bedanken, die mir die *frische* BÖE mit einer umfassenden Einführung übergeben hat, sodass diese Ausgabe mit viel Freude und Leichtigkeit entstehen konnte.

Ich wünsche Ihnen eine interessante und horizontweiternde Lektüre,

Ihre Julia Neider, Redaktion *frische* BÖE

Männer in der Kinderbetreuung: die Zahlen

Von insgesamt 1.037 KinderbetreuerInnen in BÖE-Gruppen in Österreich waren im Jahr 2010/11 drei Prozent Männer (31 Personen). Im Vergleich zu den Daten der Kindertagesheimstatistik, die das Personal von Kindergärten, Horten und altersgemischten Betreuungseinrichtungen umfasst, war der prozentuelle Anteil an Männern in den BÖE-Kindergruppen beinahe doppelt so hoch: Von einem Gesamtpersonal von 49.313 Angestellten waren 863 männlich, das sind 1,75 %.



Erneut Diskussion um die Anerkennung von Ausbildungen

NIEDERÖSTERREICH. | Zurzeit ist wieder einmal eine Diskussion um die Ausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen, die in privaten Tagesbetreuungseinrichtungen beschäftigt sind, entbrannt. Denn die Abteilung Tagesbetreuung, Land Niederösterreich, akzeptiert ausschließlich Ausbildungen, die vom Land anerkannt sind (der BÖE-Bildungszyklus ist anerkannt). Hintergrund diesbezüglich ist ein Gesetz aus dem Jahr 2009, das eine Mindestanzahl von 220 Stunden für Ausbildungen im elementarpädagogischen Bereich vorsieht und sicherstellen soll, dass Personen, die mit Kindern arbeiten, eine fundierte Ausbildung erhalten.

Dies betrifft nun im Besonderen Montessori-Pädagogen, die ihre Ausbildung nicht bei der Österreichischen Montessori-Gesellschaft (ÖMG) gemacht haben. Leider haben die Anbieter diverser Montessori-Ausbildungen ihre Angebote noch nicht an die im Tagesbetreuungsgesetz festgelegten Ausbildungserfordernisse angepasst und ihre Ausbildung beim Land Niederösterreich zur Anerkennung eingereicht. Jede Person, die sich zukünftig ausbilden lassen möchte, sollte sich beim gewählten Ausbildungsinstitut genauestens erkundigen, ob die Ausbildung dem NÖ-Tagesbetreuungsgesetz entspricht und vom Land anerkannt ist. Ist sie das nicht, ist es nicht möglich,



Philip Prendinger

Entspanntes Vorlesen auf der Picknickdecke

mit der jeweiligen Ausbildung eigenverantwortlich als Pädagogin oder Pädagoge in einer privaten Einrichtung zu arbeiten.

Verbesserungen durch § 15a-Vereinbarung

Durch die neue §15a-Vereinbarung, die mit dem Bund ausverhandelt wurde und auch für Niederösterreich gilt, ergeben sich einige bemerkenswerte Verbesserungen für die Gründung oder Erweiterung von Kindergruppen. So ist neben dem finanziellen Zuschuss bei der Errichtung einer Kindergruppe erstmals auch ein Personalkostenzuschuss für die ersten drei Jahre nach Errichtung bzw. bei Erweiterung geplant. Was uns sehr freut, ist die Senkung des Betreuungsschlüssels bei den unter dreijährigen Kindern auf 1:4 (im NÖ-Gesetz ist noch der Schlüssel von 1:7,5 vorgesehen). Die Vereinbarung befindet sich noch in der Begutachtungsphase; wir gehen jedoch da-

von aus, dass es keine großen Änderungen mehr geben wird.

Zuletzt möchte ich noch auf ein Weiterbildungsseminar zum Thema „Sexueller Missbrauch von Kindern – Verdacht und wie damit umgehen?“ hinweisen. Das Seminar wird voraussichtlich im November 2014 stattfinden. Informationen dazu finden Interessierte im September 2014 auf unserer Webseite www.nek.kindergruppen.at. Gemeinsam mit der Jugendwohlfahrt werden wir in diesem Rahmen diskutieren, wie die Vorgehensweise bei Verdacht auf Missbrauch tatsächlich ist und welche Hilfe Pädagoginnen und Pädagogen in Anspruch nehmen können. ☆

Margarethe Purkarth

Ausbildungsförderungen auf Eis gelegt...

TIROL. | Die gute Nachricht: Die EU-Gelder für eine weitere Periode der Qualifizierungsförderung des Europäischen Sozialfonds (ESF) sind bereits budgetiert.

Die schlechte Nachricht: In Österreich allerdings konnte sich das Sozialministerium mit dem AMS nicht über die Abwicklungen der Fördergelder einigen, und somit muss diese neu ausgeschrieben werden. Die neuen Partner für die Abwicklung der ESF-Förderung sollen die Arbeitsmarktförderungen der Länder werden. Leider dauert es voraussichtlich bis Anfang 2015, bis alle



Astrid Pesendorfer



Der kleine Theo hat einen Bagger gehört und teilt seine Begeisterung mit seinem Begleiter.

Weichen gestellt sind und wieder um Förderungen von den ArbeitgeberInnen ange-sucht werden kann.

Eine weitere schlechte Nachricht: Zeit-gleich werden nun auch in Tirol die Richt-linien für die Individualförderung der Arbeitsmarktförderung neu ausgearbei-tet, denn sie laufen mit Ende 2014 aus. Es betrifft in unserem Fall das Bildungsgeld-Update, für das TeilnehmerInnen des BÖE-Bildungszyklus bis dato immer ansuchen konnten. Da der neue BÖE-BZ-Lehrgang zwar im Oktober 2014 beginnt, jedoch bis 2016 dauert, ist unser Förderantrag im Bildungskatalog des Landes auch auf „Eis gelegt“ – bis wann die neuen Richtlinien be-schlossen sind, wissen wir nicht.

Wir sind mit den zuständigen Stellen in Kontakt und hoffen, dass beide Förde-rungen so bald wie möglich wieder „fließen“ und den BÖE-BZ-TeilnehmerInnen zugute kommen können. ☆

Ursula Jennewein

Klarer Auftrag für den Landesverband

VORARLBERG. | Der Landesverband für selb-storganisierte Kindergruppen und Eltern-Initiativen Vorarlbergs lud am 1. April 2014 VertreterInnen aus Kinderbetreuungsein-richtungen in ganz Vorarlberg zu einem Austausch bezüglich der Rahmenbedin-



Bea Madlener-Tonetti

Betreuer Daniel hat den Kindern Naturmaterialien mitgebracht, die sie dann später bei einem Spaziergang selbst auch gesucht haben.

gungen in der Kinderbetreuung ein. Dabei wurden an verschiedenen Themen-Tischen die bestehenden Richtlinien hinsichtlich Betreuungsschlüssel, Nicht-Anerkennung von Verwaltungsstunden, Elternarbeit, Teamsitzungen und Dokumentationen sowie die Zusammenarbeit mit Land und Gemeinden etc. diskutiert. Bei vielen Punkten wurde eine hohe Unzufriedenheit mit der derzeit bestehenden Praxis deutlich, so dass die VertreterInnen dem Landesverband den dringenden Auftrag erteilten, ihre Anliegen bei der Landesregierung einzu-bringen und bessere Voraussetzungen zur Qualitätssicherung zu fordern.

Bei einem ersten Besprechungstermin mit dem zuständigen Jugend- und Fami-lienreferat im Amt der Vorarlberger Lan-

desregierung wurde ein Positionspapier überreicht, das nicht nur die Missstände aufzeigt, sondern auch konstruktive Lö-sungsvorschläge präsentiert. Verbesse-rungen sind unumgänglich, wenn weitere Kinderbetreuungseinrichtungen entstehen sollen, um den Bedarf an Betreuungsplät-zen – insbesondere von Kindern unter drei Jahren – zu decken und den Qualitätsan-spruch zu wahren.

Von Seiten der Landesregierung wurde die Bereitschaft signalisiert, diesbezüglich mit dem Landesverband in einen inhalt-lichen Dialog zu treten. Eine nächste Be-sprechung soll noch vor dem Sommer statt-finden. ☆

Bea Madlener-Tonetti



Philip Prendinger



Warten auf den Autobus – so ein Mann ist eine Stütze für viele Kinder. Oder auch nur für eines, wenn es sehr müde ist...

Der „Generalverdacht“ und seine Folgen für die pädagogische Arbeit von Kinderbetreuern

Krischan Kahlert

In der öffentlichen Wahrnehmung, bei Eltern, dem pädagogischen Fachpersonal und in der Fachpresse hat sich mittlerweile die Meinung durchgesetzt, dass Männer als Fachkräfte in Kitas wichtig sind. Von allen Seiten wird gefordert: Mehr Männer in die Kitas! Gleichzeitig ist das Problembewusstsein für sexualisierte Gewalt, unter anderem durch die Medien-Berichterstattung über einzelne Fälle, stark angestiegen. Vor diesem Hintergrund ist es verwunderlich, dass ein Hindernis für Männer, als Kinderbetreuer eine Stelle zu finden, bisher weitgehend tabuisiert wird: der „Generalverdacht“.

Viele Männer, die Kinderbetreuer werden möchten oder schon sind, kennen die Problematik aus eigener Erfahrung: Sie werden gebeten, die Kinder nicht zu wickeln

oder nicht allein mit ihnen in einem Raum zu sein. In einigen Einrichtungen sollen Kinderbetreuer die Kinder nicht auf den Schoß nehmen, weil die Eltern Bedenken haben. Fast immer befürchten sie, es könne zu sexualisierten Übergriffen kommen.

Nach meinen Erfahrungen wird in den Einrichtungen nur selten offen über die Bedenken der Eltern und den generalisierten Verdacht als Grund für die beschriebenen Verhaltensanweisungen gesprochen.

Verunsicherung

Hintergrund für den „Generalverdacht“, unter dem Kinderbetreuer stehen, ist die Tatsache, dass es sexualisierte Gewalt an Kindern gibt, die zum großen Teil von Männern ausgeübt wird. Von diesen einzelnen Tätern wird auf alle Männer geschlossen, die mit Kindern arbeiten. Egal, ob ein Verdachtsfall vorliegt oder nicht – sie werden unter „Generalverdacht“ gestellt.

Der Begriff „Generalverdacht“ bedient ein historisch gewachsenes Rollenbild vom Mann als „Täter“, das mit Gewalt und Sexualität verbunden ist. Hinzu kommt, dass die Arbeit mit kleinen Kindern nicht mit dieser und anderen Männlichkeitsvorstellungen der Gesellschaft übereinstimmt. Deshalb wird vermutet, dass ein Mann, der sich das weiblich dominierte Arbeitsfeld Kita aussucht, dafür andere Gründe haben muss als das Interesse an der Arbeit mit Kindern. Entsprechend fokussiert sich die erhöhte Sensibilität hinsichtlich des Themas „Sexualisierte Gewalt“ ausschließlich auf Männer.

Pädagogische Arbeit ist ohne Körperkontakt mit den Kindern nicht vorstellbar.

In der praktischen Arbeit bewirkt dies, dass viele Männer vermeintlich verdächtige Situationen meiden. Im Wissen um den „Generalverdacht“ arbeiten sie nicht allein mit Kindern in einem Raum, wickeln die Kinder nicht und vermeiden generell körperlichen Kontakt. Es besteht die Gefahr, dass sich ihr pädagogisches Verhalten verändert.

Pädagogische Arbeit ist ohne körperlichen Umgang mit den Kindern jedoch nicht vorstellbar. Da die Kinder von Männern immer wieder Körperlichkeit einfordern und sie auch brauchen, werden nicht nur die Kinderbetreuer verunsichert, sondern auch die Kinder.

Kinderbetreuer sind in der Kita als Bezugspersonen für Jungen und Mädchen wichtig. Jenseits der immer noch gängigen Klischees können sie den Kindern ein breites Spektrum an Verhaltensweisen vorleben: Sie toben mit den Kindern, trösten sie und kuscheln mit ihnen.

Ein Konzept zum Umgang mit dem „Generalverdacht“

Was folgt daraus, wenn Kinderbetreuer im Elementarbereich unter einen „Generalverdacht“ gestellt werden, der den pädagogischen Alltag überschattet? Meiner Meinung nach muss ein Kita-Konzept zum Umgang mit dem „Generalverdacht“ einerseits die Bedenken der Eltern und Kinderbetreuer ernst nehmen. Andererseits muss es Wege aufzeigen, wie generalisierte Zuschreibungen und Verdächtigungen gegenüber Männern abgebaut werden können.

Die Angst vor sexuellen Übergriffen betrifft das gesamte Team; die Männer dürfen mit dem Verdacht gegen sie nicht allein gelassen werden. Das Team sollte sich deshalb damit beschäftigen, was es bedeutet, dass ein Mann in der Einrichtung arbeitet. Die wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Prävention ist nämlich, das Thema „Generalverdacht“ zu enttabuisieren und in einen offenen Austausch darüber zu treten.

Um den Eltern Sicherheit zu geben, muss sich das Team darüber hinaus fragen, welche Maßnahmen es ergreifen kann, damit Missbrauch in der Einrichtung verhindert wird. Gemeinsam sollte man ein Schutzkonzept entwickeln, das sich nicht auf Männer fokussiert, das Bild vom Mann als potenziellem Täter nicht festigt, sondern gleichstellungspolitische Gesichtspunkte in den Blick nimmt. Ziel dieses Konzeptes sollte es sein, Transparenz und Partizipation in der Einrichtung zu fördern, so dass ein Klima entsteht, in dem Missbrauch und Gewalt keine Chance haben. ☆

Krischan Kahlert ist Erzieher und war von 2011

bis 2013 Mitarbeiter im BAGE-Projekt

„Männer in Elterninitiativen und Kinderläden“ am Standort Berlin.



Männer = Täter?

Vier Argumente für die Auseinandersetzung mit dem Thema „Generalverdacht“

Hilke Falkenhagen

Der „Generalverdacht“ ist ein unbegründeter und generalisierter Verdacht gegenüber allen Männern, der unterstellt, dass sie Kinder sexuell belästigen oder missbrauchen und deshalb in Bereichen tätig sind, in denen sie mit Kindern zu tun haben. Der

„Generalverdacht“ existiert also unabhängig von einem konkreten Verdacht, kann jedoch aus meiner Sicht nicht losgelöst von tatsächlich vorkommenden Missbrauchsfällen, deren Ursachen und Hintergründen verstanden und aus der Welt geräumt

werden. Folgende Argumente können eine Auseinandersetzung mit dem „Generalverdacht“ begründen:

1. Nicht nur aus der öffentlichen Debatte, sondern auch aus unserer Beratungstätigkeit wissen wir, dass Kinder Opfer von Missbrauch und sexualisierter Gewalt werden. Statistisch nachweisbar ist bislang, dass die Mehrheit derjenigen, die Kinder missbrauchen, Männer sind. Der Anteil von Frauen liegt immerhin bei 18 bis 20% – Tendenz steigend.

Der „Generalverdacht“ beruht also auf tatsächlichen Missbrauchsfällen durch *wenige Menschen*, vor allem *Männer*, die als *Vorurteil* verallgemeinert und auf *alle Männer* übertragen werden. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema ist dringend nötig, um vor allen Dingen Kinder vor Gewalt und Missbrauch, aber auch Männer vor dem unbegründeten Verdacht potenzieller Täterschaft zu schützen.

2. Aus unserer Beratungstätigkeit und eigenen Erfahrungen wissen wir, dass es männliche Erzieher gibt, die unter „Generalverdacht“ gestellt werden. Dies hat erhebliche Folgen für die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen, aber auch für die Entscheidung der Träger, Männer als Erzieher im Elementarbereich einzustellen.

3. Die Erfahrungen in der Aufarbeitung und Dokumentation von Missbrauch und sexualisierter Gewalt zeigen, dass insbesondere *unklare Strukturen und Institutionen* – dazu zählen zum Teil auch kleine, ideengeleitete Kinder- und Schülerläden – potenziellen TäterInnen Raum für Gewalt und Verletzungen an Kindern geben. Verdacht ist also berechtigt, nicht jedoch generell Männern gegenüber, sondern Strukturen und Institutionen, die nicht transparent arbeiten und über keine klaren Regelungen und Konzepte zur Gewaltprävention, zum Umgang mit Verdachtsfällen oder mit dem „Generalverdacht“ verfügen.

4. Die Rechte, die Würde und der Schutz von Kindern erfordern, dass alle Menschen, die

Ankommen in der Kindergruppe: Betreuer Markus heißt den kleinen Tobi willkommen.



im pädagogischen Feld tätig sind, geeignete *Konzepte und Instrumente zur Prävention gegen jede Art von Gewalt, Verletzung und Demütigung von Kindern* entwickeln und anwenden. Dazu gehört neben einem Schutzkonzept für die Kinder auch ein Konzept zum Umgang mit Verdacht und „Generalverdacht“, damit sich Kinder und ErzieherInnen in der Einrichtung sicher und wohlfühlen können. Es muss gewährleistet sein, dass die Zusammenarbeit von Frauen und Männern im Team auf Augenhöhe stattfinden kann.

Wer oder was sollte unter Verdacht stehen?

Viele von uns beschäftigt die Frage, was Menschen dazu bringt, Kinder zu missbrauchen oder ihnen gegenüber andere Formen der Gewalt anzuwenden. Wer sind die TäterInnen, die Befriedigung daraus ziehen, Kinder zu verletzen und zu demütigen?

Das Gefühl von Macht und Abhängigkeit ist nach allen Erfahrungen und Erkenntnissen zu diesem Thema der entscheidende Faktor, wenn es um Gewalt gegenüber Kindern geht. Sexualisierte Gewalt ist dabei nur eine von vielen gewaltsamen Verletzungen der kindlichen Würde und Intimsphäre.

Auf der Suche nach den Motiven von TäterInnen führt kein Weg an der Frage vorbei, was die *Motivation* von Menschen ist, die den Erzieherberuf wählen, also einen Beruf, der sozial kaum anerkannt ist, schlecht bezahlt wird und kaum Aufstiegschancen bietet – eine Frage, mit der wir uns allein und im Team auseinandersetzen sollten.

Eine zweite Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist die nach den Strukturen, die es TäterInnen ermöglichen oder erleichtern, Raum für Übergriffe und Grenzverletzungen zu finden. Allen bisherigen Erfahrungen und Untersuchungen zufolge weisen *Strukturen*, die Gewalt und Missbrauch ermöglichen, folgende Merkmale auf:

- **Fehlende Streitkultur:** Eine Konfrontation mit Grenzverletzungen in der pädagogischen Arbeit findet im Team nicht oder selten statt. Aus Angst vor Auseinander-



dersetzung nimmt man hin, dass ein Kind angeschrien oder in die Ecke gestellt wird.

- **Fehlende Transparenz über Entscheidungswege:** Unklar ist, wer wie worüber und welche Entscheidungen trifft. Das wiederum führt z. B. zur Anstellung von MitarbeiterInnen ohne klare Abstimmungsprozesse und ohne die dafür notwendigen Kriterien und Stellenbeschreibungen.
- **Fehlende Zuständigkeit für neue Entwicklungen:** Es gibt Tabuthemen, mit denen man sich im Team nicht auseinandersetzt. Niemand bringt Impulse oder Ideen ein, wie man sich problematischen Themen gemeinsam nähern kann. Stattdessen werden sie unter den Teppich gekehrt – dafür gibt es viele Möglichkeiten.

Kinder dürfen niemals – und das beginnt mit gewalttätigen Worten oder Gesten – verunsichert, eingeschüchtert oder gedemütigt werden!

Dies sind nur einige Merkmale, die beschreiben, welche Bedingungen TäterInnen Vorschub leisten können. Wichtig zu wissen ist darüber hinaus, dass die Taten in der Regel lange vorbereitet werden. TäterInnen sorgen dafür, dass sich das Team in Sicherheit wiegt und die Kinder Vertrauen entwickeln. In der Regel macht es diese gute Stellung von TäterInnen schwer, möglicherweise vorhandenes Misstrauen auszusprechen. Die Opfer sind häufig emotional unsichere Kinder, die glauben, dass Erwachsene immer Recht haben, und sich nicht trauen, ihr Unbehagen in Bezug auf das Verhalten des Täters / der Täterin offen zu äußern.

Der Prozess des „Einnistens“ der TäterInnen dauert in der Regel sechs bis zwölf Monate. In dieser Zeit gibt es bereits deutliche Anzeichen und Signale, die wahrgenommen und angesprochen hätten werden können und müssen.

Schlussfolgerungen

Was bedeuten diese Überlegungen in Hinblick auf die weitere Arbeit von Teams und Trägern?

- Wir sollten Machtverhältnisse und Abhängigkeit in den Blick nehmen, wo immer wir sie wahrnehmen, und sie als mögliche Teile unserer Teamkultur thematisieren und reflektieren. Unterstützend können Teamentwicklungsprozesse dazu beitragen, Rollen und Verhaltensweisen im Team zu erhellen und zu verändern. Externe Begleitung, zum Beispiel in Form regelmäßiger Supervision, ist dafür unerlässlich.
- Wir sollten Konflikte ansprechen und bearbeiten, wo immer sie uns begegnen: im Team, mit Eltern, Trägern und im Umgang mit den Kindern. Haben wir Angst, ein Thema anzusprechen, hat das oft damit zu tun, dass es Tabus gibt, an denen niemand gern rühren möchte. Gerade deshalb sollten wir genau hinschauen und den Mut haben, diese Themen ans Licht zu bringen.
- Wir sollten für klare und transparente Entscheidungswege und -strukturen in Teams und Vorständen sorgen, Aufgabenverteilung und Zuständigkeiten klären und deren Erfüllung oder Einhaltung überprüfen.
- Wir sollten Augen, Ohren und Mund aufmachen, wenn wir wahrnehmen, dass ein Kollege / eine Kollegin ein Kind beleidigend oder demütigend behandelt. In diesem Fall müssen wir die Loyalität im Team hintanstellen und dem Kind sagen: „Das war nicht in Ordnung.“ Wir dürfen nicht hinnehmen, dass Kinder – und das beginnt mit gewalttätigen Worten oder Gesten – verunsichert, eingeschüchtert oder gedemütigt werden.

Wenn wir für eine Teamkultur sorgen, in der all dies gelingen kann, sind dem Boden für Misstrauen und Gewalt die wichtigsten Nährstoffe entzogen und Voraussetzungen dafür geschaffen, um Kinder vor Übergriffen und Männen vor dem „Generalverdacht“ zu schützen. ✨

Hilke Falkenhagen ist Erziehungswissenschaftlerin und war von 2011 bis 2013 Mitarbeiterin im BAGE-Projekt „Männer in Elterninitiativen und Kinderläden“ am Standort Berlin.

Mehr! Männer! in! die! Kitas!

Der BAGE-Bus ist unterwegs

Michael Fink



In jeder Stadt ein Blickfang: Der original amerikanische Schulbus wirbt für mehr Männer in der Kinderbetreuung.

Das Ding fällt auf. In puncto Öffentlichkeitswirkung hat die Bundesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen (BAGE) mit ihrem Beitrag zum ESF-Modellprogramm „Mehr Männer in die Kitas“ einen klaren Coup gelandet. Statt allein auf die Wirkung von Info-Ständen, Postern und Flyern zu vertrauen, schickt sie den „School Bus“ durch Deutschland. Der knallgelbe amerikanische Kampagnen-Bus sieht aus, als käme er direkt aus einer Teenagerkomödie. Selbst wenn er zwischen zwei Auftritten nur irgendwo parkt, treten Menschen heran, staunen und beginnen Gespräche, zum Beispiel über ihre Träume von ausgebauten Bussen, mit denen sie über die Lande ziehen würden. Ein guter Anknüpfungspunkt, um über einen anderen Traum zu reden: eine Erziehungsrealität, in der Frauen und Männer gleichermaßen präsent sind.

Angst vor Männern?

Diesem Anliegen hat sich das vom Bundes-

ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte ESF-Modellprogramm „Mehr Männer in die Kitas“ verschrieben, zu der der School Bus des BAGE-Projekts „Männer in Elterninitiativen und Kinderläden“ gehört. Dies blieb nicht unbemerkt: In einer Reihe von Fernseh- und Zeitungsbeiträgen wurden die Ziele der Kampagne mittlerweile vorgestellt. Manch ein Beitrag zeigte freilich auch, wie schwer sich die Öffentlichkeit damit tut. Das „Mehr Männer in die Kitas“-Programm wurde oft in Zusammenhang mit dem Problem gebracht, dass Fachpersonal in den Kitas fehlt. Dadurch entsteht ein Eindruck, den man satirisch so formulieren könnte: Weil es nicht mehr genug Erzieherinnen gibt und die Schleckerfrauen offenbar auch nichts rausreißen, müssen jetzt die Männer ran. Das lenkt fatal von der Frage ab, welchen Gewinn es bringt, wenn Kinder schon in den ersten Jahren ganz selbstverständlich von Männern betreut werden. Diese Dis-

kussion ist in unserer Gesellschaft aber nötig, wie viele Gespräche vor der Kita-Tür oder in Elternforen zeigen. „Dürfen Männer etwa Kinder wickeln?“, wird ängstlich gefragt. Und: „Ist es nicht automatisch ruhiger, wenn eine Frau die Gruppe leitet?“

Nix für Harte?

Wie kann ein Bus eine Diskussion anregen? Wie kann man damit männliche Jugendliche für eine Berufswahl begeistern, die ihnen bisher fernlag? Der BAGE-Bus versucht das mit einer interaktiven Ausstellung zum Thema „Erzieher werden“. An zehn Stationen werden Grundfragen, die junge Menschen an den Beruf heranführen sollen, auf unterhaltsame Weise gestellt.

„Woran erinnerst du dich?“ heißt die erste Station, an der hinter Klappen verborgene Objekte den Betrachter an die eigene Kita-Zeit erinnern. „Nix für Harte?“ heißt eine andere Schaukasten-Installation, die den Besucher zunächst mit markigen Sätzen

über „passende“ Jobs für Männer konfrontiert – „Echte Männer brauchen Führungspositionen!“ –, um dann unerwartete Einblicke in den Kita-Alltag zu bieten. Es darf gelacht werden, nicht nur an der Wandtafel, an der man aus Wortbausteinen echte und erfundene Kita-Jobs erzeugen kann. Ganz Kita-konkret wird die Ausstellung am Ende, wo erwartbare („Großes Herz“) und weniger typisch wirkende Fähigkeiten und Werkzeuge („Computer“) aus dem Erzieherberuf vorgestellt werden. Die Besucher werden aufgefordert, ihre Vorstellung vom Erzieherjob in einen Wochenplan einzutragen. Außerdem kann man sich Filme über Erzieher anschauen, und jede Menge Info-Material liegt ebenfalls aus.

Ins Gespräch kommen

Um auch in entlegenen Regionen Männern für den Erzieherberuf zu interessieren, tourt der Bus durch Deutschland – entweder zu den Kontaktstellen der BAGE, zu anderen Teilnehmern des ESF-Modellprogramms oder zu Trägern und Schulen, die Menschen zum Nachdenken über das Thema „Männer in Kitas“ bringen möchten. Markus Westhoff, der die Bus-Einsätze koordiniert, sieht den Bus und die Inhalte der Ausstellung als Impulsgeber für Gespräche der Besucher mit den Betreuern: „Achtklässler, die mit ihren Schulkameraden im Eiltempo durch den Bus geschleust werden, nehmen wahrscheinlich nicht allzu viel von diesem Besuch mit. Doch wenn Jugendliche den Bus in kleinen Gruppen und mit etwas Zeit erkunden dürfen, kommen sie mit den Betreuern über die in der Ausstellung aufgeworfenen Fragen ins Gespräch.“

Die Bandbreite der Themen ist groß. Da gibt es Schüler, die nach der Ausbildungs-

dauer und dem zu erwartenden Gehalt fragen – Letzteres natürlich immer wieder ein kritischer Punkt. Auch viele Familien, die zufällig in der Innenstadt unterwegs sind, in der der Bus gerade Station macht, kommen in die Ausstellung – und sei es auch nur, weil die Kinder den Bus interessant finden. Wenn sie dann am Aktionstisch sitzen oder mit den Eltern die Ausstellung betrachten, kommt es fast immer zu Gesprächen darüber, warum in Kindergarten oder in der Grundschule so wenige Männer zu finden sind. Vielleicht ist dies die wichtigste Öffentlichkeitsarbeit beim Thema „Männer in Kitas“: die nicht-pädagogische Öffentlichkeit zum Nachdenken zu bringen, ob die bislang typische Rollenverteilung in der Pädagogik unabänderlich ist und wie es wäre, wenn Mann und Frau gleichermaßen für Erziehung und Bildung zuständig sind.

Erzieher oder Busfahrer?

Bewegt der Bus Menschen, darüber nachzudenken? Fahrzeug und Ausstellung kommen jedenfalls gut an, berichtet Markus Westhoff. Das Konzept, in Workshops rund um den BAGE-Bus über Themen wie „Männlichkeit und Erziehung“ nachzudenken, funktioniert ebenfalls gut, sagen Ausleiher und Bus-Betreuer.

Ob männliche jugendliche Besucher später wirklich Erzieher werden, bleibt natürlich abzuwarten. Immerhin zeigt ein Blick ins Besucherbuch der Ausstellung, dass mehrfach in krakeliger Jungenschrift selbstbewusst geschrieben wurde: „Ich will Erzieher werden!“ Einigen scheint das School Bus-Konzept andere Berufswege schmackhaft gemacht zu haben: „Ich will Busfahrer werden!“, schrieb jemand. Vielleicht war es ja ein Mädchen ... ☆

Info

Unter dem Titel „Mehr Männer in die Kitas“ gab es von 2011 bis 2013 in Deutschland ein ESF (Europäischer Sozialfonds)-Programm, an dem 16 Modellprojekte in 13 Bundesländern beteiligt waren. Ziel war es, bundesweit mehr männliche Fachkräfte für Kitas zu gewinnen.

Unter anderen hatte auch die BAGE (Bundesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen) für eines dieser 16 Modellprojekte den Zuschlag erhalten. Ihr bundesweites Projekt „Männer in Elterninitiativen und Kinderläden“ fand an den Standorten Augsburg, Berlin und Hannover statt und hatte dazu noch einen öffentlichkeitswirksamen amerikanischen School Bus im Einsatz, der in Schulen, auf Ausbildungsmessen, Tagungen und öffentlichen Plätzen für den Beruf des Erziehers warb.

Ergebnisse aus dem BAGE-Projekt sind auf der Website

www.meermaenner.de

nachzulesen.

Informationen zum Gesamtprogramm liefert die Website:

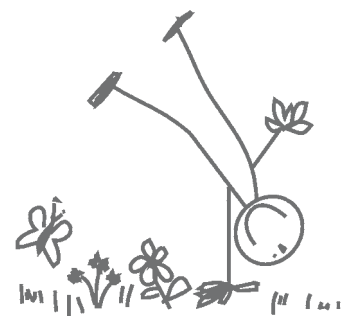
www.koordination-maennerin-kitas.de

Michael Fink ist Autor, Fortbildner und Entwickler von Sonderausstellungen und hat für die BAGE die Aktionsausstellung zum Thema „Erzieher werden“ in einem originalen amerikanischen Schoolbus konzipiert und gestaltet.



alle Fotos: BAGE e.V.

Der originelle BAGE-Bus sorgt schon seines Aussehens wegen für Gesprächsstoff.



Jobs in der Elementarpädagogik für Frauen und Männer

Zur aktuellen Entwicklung in Österreich

Bernhard Koch

Seit der Jahrtausendwende nehmen die Forderungen nach mehr männlicher Beteiligung in Kinderbetreuungseinrichtungen zu. In vielen Ländern wurden bundesweit Maßnahmen ergriffen, wie z. B. in Belgien, Deutschland, Dänemark oder Norwegen. Die Erfolge sind zum Teil bescheiden, zum Teil können sie sich aber auch sehen lassen. Wie internationale Vergleiche zeigen, ist dort der Männeranteil besonders hoch, wo

- Rollenklischees verstärkt aufgebrochen sind, wie etwa in größeren Städten (bis zu 10 %);
- „alternative Ansätze“ in höherem Ausmaß verwirklicht wurden (Outdoor-Kindergärten, (30 %), offene bzw. elternverwaltete Kindergärten (10 %));
- eine generelle „Offenheit“ des Teams vorhanden ist, Geschlechterparität als Einrichtungsprofil etabliert wurde und eine Erziehungskultur abseits des Maternalismus vorherrscht (50 % in einzelnen Einrichtungen);
- geschlechterpolitische Maßnahmen von Regierungen, Kommunen oder Trägern gesetzt werden (10–20 % bei einzelnen Trägern) und
- nationale Bildungsausgaben im Elementarbereich überdurchschnittlich hoch sind (9 % beispielsweise in Dänemark).

In der frischen BÖE vom September 2010 erschien ein Beitrag über das Forschungsprojekt „elementar – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern“. Inzwischen ist das Projekt beendet und der Forschungsbericht veröffentlicht.¹ Der Männeranteil in Kindergruppen und Kindergärten betrug im Jahr 2008 bescheidene 0,6% (133 Männer). Die absolute Zahl der in der Elementarpädagogik tätigen Männer ist in den letzten fünf Jahren allerdings stark gestiegen. Die Kindertagesheimstatistik 2012/2013 weist inzwischen für Männer in diesem Bereich eine Anzahl von 417 aus, was einer Verdreifachung entspricht. Der prozen-

tuelle Männeranteil ist allerdings nur wenig – auf knapp über einen Prozentpunkt – gestiegen. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass der Arbeitsbereich besonders für Frauen nach wie vor sehr attraktiv ist; die Zunahme des Personalstands in Kinderbetreuungseinrichtungen auf gesamt etwa 32.000 Personen ist fast ausschließlich auf die Berufswahl von Frauen zurückzuführen.

Was hat sich in den letzten Jahren hinsichtlich des Männeranteils im Elementarbereich in Österreich getan?

Das mediale Interesse an der geschlechtlichen Zusammensetzung des Personals in Kindergruppen und Kindergärten wird größer, die Zahl der Berichte nimmt immer mehr zu. Und in dieser medialen Berichterstattung finden sich sehr selten Stimmen, die das Ansinnen, mehr Männer für diesen Beruf gewinnen zu wollen, kritisieren.

Insgesamt ist der Bereich der Elementarpädagogik starken Änderungen unterworfen, allerdings weniger in Zusammenhang

mit der Männerthematik. Entscheidende Weichenstellungen, die einer Aufwertung des Elementarbereichs gleichkommen, wurden in den letzten Jahren vorgenommen:

- Möglichkeit der Ausbildung auf Hochschulniveau;
- Einrichtung von Professuren und Stellen im Hochschulbereich sowie mehr Forschungstätigkeiten;
- teilweise Anhebung des Gehalts;
- bessere Rahmenbedingungen (Personal/ Kind-Schlüssel, Gruppengrößen);
- erhöhte Investitionen im Elementarbereich.

Dass es noch viel zu tun gibt, wie etwa die Verdeutlichung der frühen Bildung als die wichtigste Bildung im Lebenslauf, steht außer Frage. Als nachteilig für die Anwerbung von geeignetem Personal (Männer und Frauen!) erweist sich ein negatives Image, für das die Elementarpädagogik allerdings mitverantwortlich ist: In den Medien wird kaum über die positiven Seiten des Berufes gesprochen, überwiegend werden das geringe Gehalt, die schlechten Rahmenbedingungen und das schlechte

Frauen und Männer in einem Team: auch in der Kinderbetreuung eine ideale Situation.



Bernhard Koch



Image thematisiert. Dass für Männer noch weitere Negativpunkte dazukommen (Generalverdacht), erschwert die Sache weiters. Kaum kommuniziert wird hingegen beispielsweise

- ein sicherer Arbeitsplatz mit vielen Gestaltungsmöglichkeiten,
 - eine im Vergleich zu anderen Berufen hohe Berufszufriedenheit,
 - die guten Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie,
 - ein – nach vielen Dienstjahren – vergleichsweise hohes Einkommen von über 3.300 € etc.
- Die öffentliche Selbstdarstellung der Elementarpädagogik dreht sich allerdings immer wieder um die gleichen Kritikpunkte und verfestigt abwertende Vorstellungen in der Öffentlichkeit.

In Österreich gibt es eine breite Zustimmung zu einer höheren Männerbeteiligung, sowohl bei politischen Parteien, Trägern der Kinderbetreuungseinrichtungen als auch beim pädagogischen Personal und bei den Eltern. Doch die Umsetzung von konkreten Maßnahmen, wie etwa für den Bereich „Frauen in die Technik“ üblich, erfolgt nur in geringem Ausmaß. Weshalb? Die vorläufigen Ergebnisse des aktuellen Forschungsprojektes „Strategien zur Erhöhung des Männeranteils im Kindergarten“ (Projektleitung: Univ.-Prof. Dr. Josef Aigner) verdeutlichen, dass im Bereich der Geschlechterpolitik eine Haltung zu dominieren scheint, die folgendermaßen umschrieben werden kann: „Wenn jemand gefördert werden muss, in sämtlichen Berufen, sind das die Frauen.“ Dagegen ist es noch weitgehend unüblich, für die erzieherischen Berufe, in denen ein Männermangel herrscht, entsprechende Fördermaßnahmen zu planen und zu finanzieren. Es gibt Hinweise, dass Personen aus dem Bereich „Frauenförderung/Gleichstellung“ zwar mit großer Mehrheit eine höhere Männerbeteiligung im Elementarbereich befürworten, aber letztendlich doch zurückhaltend sind, wenn es um konkrete Maßnahmen zur „Männerförderung“ geht. Folgende Maßnahmen wären möglich:

- Buben- und Männerberatung, männliche Vorbilder in Schulen;
- Image-Kampagne: Image-Aufwertung: „lieb & nett“ UND „wild & herausfordernd“;
- Weiterentwicklung pädagogischer Konzeptionen nach dem Stand der Wissenschaft;
- Diskussionen und Fortbildungen mit Kindergartenleitungen und -teams;
- Erhöhung des Ausbildungs- und Gehaltsniveaus;

- Unterstützungsstrukturen für Männer (Mentoring);
- explizite Männerförderung (z. B. „Männerquoten für Ausbildungseinrichtungen“, finanzielle Förderungen für Träger etc.).

Leitungskräfte und Träger², die den Männeranteil in ihrer Einrichtung steigern wollen, können beispielsweise folgende Überlegungen anstellen:

- Inwieweit sind in unserer Einrichtung „männlich konnotierte“ Symbole (z. B. Spiderman), Normen (z. B. Risiko), Ausstattung (z. B. Werkbank), Orientierungen (z. B. Outdoor) vorhanden?
- Sollen Väter oder bekannte Männer und Burschen, die Interesse an der Arbeit mit Kindern zu haben scheinen, angesprochen werden und für ein Schnuppern, eine Arbeit als Helfer oder für eine Ausbildung ermutigt werden? Können Zivildienstler eingestellt werden? ❖

Dr. Bernhard Koch, Projektmitarbeiter und Lektor, Fakultät für Bildungswissenschaften, Universität Innsbruck

¹ Aigner, Josef/Rohrman, Tim (Hrsg.): *Elementar – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern*. Verlag Barbara Budrich, 2012. Kostenlos downloadbar unter: http://www.budrich-verlag.de/pages/frameset/reload.php?ID=580&requested_page=%2Fpages%2Fdetails.php

² Koch, Bernhard: *Frauen und Männer im Kindergarten – eine Herausforderung für das Personalmanagement*, 2014. In: Koch, Bernhard (Hrsg.): *Handbuch Kindergartenleitung – Das ABC für Führungskräfte in der Elementarpädagogik*. Verlag KiTa aktuell, Wolters Kluwer Deutschland, 2014.

Handbuch Kindergartenleitung



Dieser Sammelband wendet sich an Leitungskräfte von Kinderbetreuungseinrichtungen, pädagogische Fachkräfte, Trägerverantwortliche, Lehrpersonen in der Aus- und Weiterbildung sowie Studierende im Fachbereich Elementarbildung und verbindet „akademisches Wissen“ mit „praktischem Wissen“. Zu Bestellen unter

www.kita-aktuell.at

Das „Erfüllen“ von Zahlen ist zu wenig!

Nun liegt der Entwurf für die § 15a-Vereinbarung vor: Der Bund stellt Gelder für den Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen vor allem für die Null- bis Dreijährigen zur Verfügung. Bei allen wohlgemeinten politischen Schritten bleiben im Zusammenhang mit der Verbesserung der elementaren Kinderbildung und -betreuung in Österreich noch sehr viele Fragen offen.

Allein die neun verschiedenen Landesgesetze machen eine aussagekräftige österreichweite Evaluierung unmöglich. Es fehlt an einem bundesweiten Qualitätsrahmenplan. Wo bleibt die verpflichtende Verbesserung des Betreuungsschlüssels, angepasst an den Entwicklungsstand der Kinder? Warum gibt es keine konkreten Vorgaben für die Reduzierung der Gruppengrößen? Die notwendige Reform der Ausbildung wird gar nicht erwähnt – wo bleibt die Qualität, wenn nur auf die „Nachfrage“ von schnell ausgebildeten Pädagoginnen und Pädagogen reagiert wird? Wie steht es um Wahlfreiheit für Eltern bei der Suche nach der Betreuungseinrichtung, die ihren Vorstellungen entspricht? Warum müssen Kinder in den meisten Bundesländern spätestens mit vier Jahren die Einrichtung wechseln?

Es sind vergebene Chancen, dass diese Fragen nicht in die Bund-Länder-Vereinbarung einfließen. Die Bereitstellung von Bundesmitteln müsste für die Länder an verbindliche Qualitätskriterien gebunden sein.

Mehr Geld für höhere Qualität!

Grete Miklin

Männer in der Kinderbetreuung

Gespräch mit Nicole Kulovits über ihre Abschlussarbeit im Rahmen des BÖE-Bildungszyklus, der Ausbildung zur/m KindergruppenbetreuerIn

Julia Neider



Es geht nichts über eine Laubschlacht im Park!

Nicole Kulovits hat sich dem Thema sehr persönlich genähert und zahlreiche Beobachtungen an ihrem Kollegen Joe in ihre Abschlussarbeit einfließen lassen.

fb: Warum hast du dich für das Thema

„Männer in der Kinderbetreuung“ entschieden?

Nicole: Ausschlaggebend dafür war die männliche Karenzvertretung für eine Kollegin in unserer Kindergruppe. Dabei kamen mir Fragen in den Sinn, die sich sowohl Betreuerinnen, aber vor allem auch Mütter und Väter zu diesem Thema stellen könnten: Kann ein Mann so liebevoll, fürsorglich und verantwortungsbewusst sein wie eine Frau? Kann er auf die Kinder so innig eingehen bzw. lassen die Kinder das auch zu, die meist bis zum Eintritt in die Kindergruppe hauptsächlich von den Müttern betreut werden? Kann ein männlicher Betreuer in Notsituationen, wie zum Beispiel bei Sehnsucht, Verletzung oder einem Streit, so einfühlsam trösten? Kann unter Umständen ein Betreuer auch eine Art Vaterrolle für ein Kind einnehmen – vor allen Dingen auch deswegen, da in der heutigen Zeit immer mehr Eltern getrennt leben?

fb: Du schilderst in deiner Arbeit Situationen mit Joe, dem ersten männlichen Kinderbetreuer, mit dem du zusammenarbeitest. Kannst du uns zwei dieser Situationen nennen?

Nicole: Gerne. Wir waren im Park. Die Kinder durften auf einen etwas steileren Hang klettern, um danach hinunterutschen zu können. Anfängliche Vorgabe war, nur in Begleitung eines Erwachsenen hinaufzugehen. Joe stand unten, Elisa rutschte während des Hinaufkletterns aus und suchte seine helfende Hand. Reaktion von Joe: „Das schaffst du mit Sicherheit alleine!“ Und sie schaffte es. Danach stand er mit den Armen verschränkt und beobachtete in vollster Ruhe das Tun der Kinder. Im Nachhinein hat mir die Reaktion von Joe sehr gut gefallen, und man hat schlussendlich gesehen, dass sie es alleine geschafft hat.

Ein anderes Mal fragte ich Joe, ob er nicht einmal etwas von seiner Seite einbringen möchte. Ich hatte ihm ja schon mehrere Dinge angeboten, wie beispielweise Vogelhäuschen oder, als wir einmal bei Regen draußen waren, so eine Art Unterschlupf zu bauen. Es reizte ihn gar nichts von meinen Vorschlägen. Nach kurzem Überlegen sagte

er mir aber, dass er gerne mehr im Morgenkreis singen würde. Ich war überrascht, es freute mich jedoch sehr, da ich total gerne singe. Schnelle, schwungvolle Lieder würde er gerne mit den Kindern singen. Er hat mich gefragt, ob ich solche Lieder kenne. Ich habe mich mit ihm zusammengesetzt und den Morgenkreis gestaltet.

fb: Was waren weitere Erkenntnisse, die du im Zusammenhang mit deiner Arbeit und Joe gewonnen hast?

Nicole: Ich habe beobachten können, dass die männliche Seite für Kinder wichtig ist. Männer haben ein anderes Spielverhalten als Frauen. Sie sind wilder, trauen den Kindern meist mehr zu. Sie sind mehr darauf bedacht, dass die Kinder schneller selbstständig werden. Ich bin der Meinung, dass beide Geschlechter noch viel voneinander lernen können. Viele Buben haben Bedürfnisse, bei denen Frauen oft an ihre Grenzen stoßen. Genau in solchen Situationen wünschen sich weibliche Betreuungspersonen einen männlichen Betreuer an ihrer Seite.

fb: Wie haben die Eltern in deiner Kindergruppe auf Joe reagiert?

Nicole: Bei uns haben die Eltern sehr positiv reagiert. Ich habe von einer Mutter unserer Kindergruppe auch erfahren, dass sie glaubt, dass Väter auf Männer anders reagieren als Mütter. Ihr Mann wollte sehr viel über Joe als Person wissen. Auch glaube ich, dass männliche Betreuer wichtige Ansprechpartner für Väter sein können – da bekanntlich ein „von Mann zu Mann“-Gespräch anders abläuft und meistens kurz und prägnant ist. Männliche Ansprechpartner können aber auch für Mütter wichtig sein, vor allem für jene, die alleinerziehend sind. Das männliche Gegenüber fehlt nämlich in diesen Fällen oft im normalen Alltag.

Liebe Nicole, danke für das Gespräch!

Die *frische* BÖE im Gespräch

Julia Neider und Birgit Scheidle

Die *frische* BÖE nimmt die Diskussion, die in dieser Ausgabe geführt und auch angeregt wird, zum Anlass, Kindergruppenbetreuer selbst zu Wort kommen zu lassen: Wir stellen vier Männern, und zwar aus Tirol, Salzburg, Niederösterreich und Wien, die sich für die Arbeit mit Kindern entschieden haben, vier Fragen zu ihrem Beruf und ihrem Alltag mit Kindern. Aus den Antworten lässt sich ablesen, dass sie ihre Begeisterung für die Arbeit und der Respekt den Kindern, dem Leben und dem Wachsen gegenüber vereint.

Markus Gassler arbeitet als Betreuer in einem elternorganisierten Kindergarten in Innsbruck. Der „KinderAktivGarten“ besteht seit 40 Jahren, lebt einen reformpädagogischen Ansatz und legt viel Wert auf selbständiges und selbsttätiges Tun. Die 32 Kindergartenkinder sind im Alter von zwei bis sechs Jahren. Markus selber ist Vater von zwei Buben. Sie sind 14 und 12 Jahre alt.

„Am Anfang gibt’s immer jemanden, der schräg schaut.“

fB: Wann und warum hast du dich für die Arbeit mit Kindern entschieden?

Markus: Das war zufällig. Als meine eigenen Kinder in den Kindergarten gegangen sind, habe ich begonnen, mich für diesen Beruf zu interessieren. Ich war oftmals mit fünf bis sechs Kindern zum und vom Kindergarten unterwegs. Ich arbeitete damals als technischer Zeichner, und mir hat der Gedanke gefallen, Kinderbetreuer zu werden, falls sich an meiner Jobsituation etwas ändern sollte. Als ich 42 Jahre alt war, war es dann soweit: Weltwirtschaftskrise, Jobabbau. Ich nutzte die Gelegenheit für einen Berufswechsel und bekam die Möglichkeit, als Kindergartenassistent tätig zu werden.

fB: Was sind die täglichen oder besonderen Freuden, die du im Beisammensein mit Kindern erlebst?

Markus: Die unverblühte Direktheit der Kinder gefällt mir besonders gut. Sie lassen es mich sofort wissen, wenn ich etwas gut gemacht habe oder etwas nicht so gut gelungen ist.

fB: Welche Bereiche deiner Ausbildung waren oder sind für deine Arbeit mit Kindern unterstützend?

Markus: Als kreativer Mensch gebe ich mein Wissen beim Zeichnen, Malen, Basteln und Werken gerne an die Kinder weiter. Ich betreue im Kindergarten die Werkbank, an der die Kinder mit echten Werkzeugen arbeiten und so kleine Kunstwerke schaffen. Sie lernen, sich auf ihr Tun zu konzentrieren und verantwortungsvoll und vorsichtig mit dem angebotenen Material umzugehen. Denn wenn ich mir mit dem Hammer auf den Finger haue, tut’s einfach weh – Spielwerkzeug gaukelt da oft eine falsche Sicherheit vor. Ich habe die Diplomausbildung zum Kindergartenassistenten absolviert und die Matura nachgeholt.

Dabei konnte ich einiges über Pädagogik und Entwicklungspsychologie lernen – was mir bei meiner täglichen Arbeit hilft.

fB: Was würdest du einem jungen Mann mitgeben, der sich für diesen Beruf entscheidet?

Markus: Man muss den Beruf wirklich mögen! Als Betreuer spielt man nicht nur mit Kindern. Betreuer zu sein, ist natürlich viel mehr. Man muss authentisch sein, da Kinder einen schnell durchschauen. Wenn ein junger Mann diese Arbeit wählt, dann reagieren andere Jugendliche möglicherweise mit Unverständnis. Da geht’s einem ähnlich wie einem Mädchen, das Automechanikerin wird. Am Anfang gibt’s immer jemanden, der schräg schaut! ✨

Markus Gassler mit Simon (5 Jahre) und Leo (2 Jahre).



„Es gibt immer etwas Neues zu erfahren.“

Erwin Schürz ist seit 13 Jahren Kindergruppenbetreuer in der elternverwalteten Kindergruppe „Kleine Rasselbande“ im zweiten Wiener Gemeindebezirk.

fb: Wann und warum hast du dich für die Arbeit mit Kindern entschieden?

Erwin: Mit 26 Jahren habe ich vor Antritt des Zivildienstes beim zuständigen Amt zwei Wünsche geäußert: 1. Den Zivildienst in Wien ableisten zu dürfen und 2. beim Fahrtendienst eingeteilt zu werden. Ich durfte in Wien bleiben, wurde aber wegen der Auslagerung des Fahrtendienstes für den schulischen Bereich eingeteilt. Hier machte ich meine ersten Erfahrungen mit der Kinderbetreuung in drei verschiedenen Schulen im 11. Bezirk. Nach dem Zivildienst wollte ich meine begonnene autodidaktische Künstlerlaufbahn fortsetzen und verdiente mir mit Babysitting noch ein paar Schillinge dazu. Drei Jahre später bewarb ich mich in der Kindergruppe „Kleine Rasselbande“, wo ich ins Betreuungsteam aufgenommen wurde.

fb: Welche Bereiche Deiner Ausbildung waren oder sind für Deine Arbeit mit Kindern unterstützend?

Erwin: Im Jänner 2001 startete ich meine Arbeit als Kindergruppenbetreuer, damals noch ohne Ausbildung. Kurz darauf kam

die Wiener Tagesbetreuungsverordnung und die Pflicht, eine Grundausbildung zu machen. Der Dachverband der Wiener Elternverwalteten Kindergruppen organisierte diese Ausbildung, und ich kam in die erste Teilnehmerrunde. Jedes einzelne dieser Seminare war für mich hilfreich im Umgang bzw. beim Arbeiten mit den Kindern, Eltern und Kolleginnen. Besonders wertvoll ist immer noch der Erfahrungsaustausch mit anderen Kindergruppen, aber auch regelmäßige Supervision und die jährliche Fortbildung. Neben der offiziellen Ausbildung habe ich selbst die ersten Jahre in der Kindergruppe als Lehrjahre definiert. Eine Lehre, die eigentlich schon mit dem Babysitten begonnen hat und die ich nie abschließen werde, weil es immer wieder Neues zu erfahren gibt. Mit jeder neuen Eltern / Kinder / Kolleginnen-Generation kommt etwas Neues ins Kindergruppenleben. Als ich selbst Vater wurde, kam wiederum ein neuer Blickwinkel dazu, der sich in den Jahren als Obmann einer Kindergruppe nochmals erweiterte.

fb: Was sind die täglichen oder besonderen Freuden, die du im Beisammensein mit Kindern erlebst?

Erwin: Es gibt im Alltag mit Kindern so viele kleine Momente, die Freude machen, sei es ein gelungener Handgriff mit einem Kleidungsstück, ein überwundener Konflikt, das erschaffene Meisterwerk, die Freude beim Arbeiten davor, die unverfälschte Leidenschaft beim Spielen, die ungeteilte Aufmerksamkeit beim Erzählen und Zuhören, aber auch wie Kinder den Weg durch ihren emotionalen Dschungel finden ...

fb: Was würdest du einem jungen Mann mitgeben, der sich für diesen Beruf entscheidet?

Erwin: Von Vorteil sind sicher Eigenschaften wie Geduld, Einfühlungsvermögen, Besonnenheit, Kreativität und Humor, aber auch der Wille und die Ausdauer, sich nicht nur auf Kinder und deren wiederkehrende Bedürfnisse einzulassen, sondern sich auch mit den Problemen der Erwachsenen (Team, Eltern bzw. Vorstand) auseinanderzusetzen. ☆

Kindergruppenbetreuer Erwin mit seinen Schützlingen.

Uli Hauenstein, das sogenannte Urgestein unter den männlichen Kindergruppenbetreuern in Österreich, ist Betreuer in der Krabbelstube des Vereins studierender Eltern und Obmann des Landesverbandes der Salzburger Kindergruppen.

fb: Wann und warum hast du dich für die Arbeit mit Kindern entschieden?

Uli: Das ist nun schon 32 Jahre her ... Der Grund war einfach nur die Suche nach einem Job. Meine damalige Freundin hatte ihr Kind in der Krabbelgruppe, und so bin ich auf diese Idee gekommen. Ich habe schon vorher gemerkt, dass ich mit Kindern gut zusammenkomme, aber ich hatte ursprünglich keine Jobintentionen in dieser Richtung.

„Mit Frauen gut auszukommen, darauf kommt es an!“

fb: Was sind die täglichen oder besonderen Freuden, die du im Beisammensein mit Kindern erlebst?

Uli: Sie geben einem ein direktes Feedback; ich weiß immer gleich, ob ich es in ihren Augenrichtig gemacht habe, ob es so passt. Diesen ehrlichen Kontakt genieße ich sehr.

fb: Welche Bereiche Deiner Ausbildung waren oder sind für Deine Arbeit mit Kindern unterstützend?

Uli: Meine Ausbildung ist schon sehr lange her, ca. 15 Jahre. Es war die erste Runde der BÖE-Ausbildung. In den ersten Jahren meiner Arbeit mit Kindern wurde noch gar keine Ausbildung verlangt! Inzwischen haben sich die vielen Jahre des Zusammenseins mit Kindern darüber gelegt; ich kann mich nicht mehr erinnern, ob in der Ausbildung etwas für mich speziell wichtig war.

fb: Was würdest du einem jungen Mann mitgeben, der sich für diesen Beruf entscheidet?

Uli: Wichtig ist, dass er auch mit Frauen gut auskommt! Denn zurzeit ist Mann fast immer allein in einem Team mit Frauen ... ☆



Erwin Schürz



Tina Simon

Matthias Müllner verbringt mit den Kindern viel Zeit im Freien.

„Der kindlichen Entwicklung dienen“

Matthias Müllner ist Montessori-Pädagoge und Betreuer in der Kindergruppe Wasserfloh in Niederösterreich. Daneben studiert er Umweltpädagogik an der Universität Wien.

fB: Wann und warum hast du dich für die Arbeit mit Kindern entschieden?

Matthias: Zum ersten Mal – nach meiner eigenen Kindheit – bin ich durch den Zivildienst bei den Kinderfreunden wieder mit Kindern in Kontakt gekommen, damals sehr stark von der Animations- und Unterhaltungsseite her. Erst Jahre später ist dann ein Buch wie ein Komet vom Himmel gefallen: „Kinder sind anders“ von Maria Montessori hat mein Weltbild erschüttert, auf den Kopf gestellt und neu geformt.

Die nächste Station war dann schon der Waldkindergarten Waldfexxx im südlichen Waldviertel. Dort im Wald habe ich – zuerst als Praktikant und dann mit fixer Anstellung – mein pädagogisches Handwerk erlernt.

fB: Was sind die täglichen oder besonderen Freuden, die du im Beisammensein mit Kindern erlebst?

Matthias: Freude – Lachen – Wut – Zorn – Weinen. Das alles liegt so knapp beieinander und kann so schnell wechseln – doch nur wenn diese Vielfalt an Gefühlen da sein darf, ihnen Raum gegeben wird und sie ihren Ausdruck finden können. Das finde ich genial und schön. Das begleiten zu dürfen, dabei zu sein – das ist ein gutes Lebensgefühl.

fB: Welche Bereiche Deiner Ausbildung waren oder sind für Deine Arbeit mit Kindern unterstützend?

Matthias: Für mich ist Bildung lebensnah, konkret und oft praktisch. Bildung hat sehr viel mit meinem persönlichen Zugang zum Lernen und zum Leben zu tun. Bildung heißt neugierig zu sein und zu bleiben.

Ich hatte im Waldkindergarten eine sehr gute Lehrerin. Ich habe dort durch Beobachten, Probieren, Nachmachen und viel Üben gelernt. Kinder lernen auch so, „Lernen am Modell“ sozusagen. Meine Unterrichts„fächer“ hießen: Grenzen für mich setzen, gewaltfreies Kommunizieren, mich beim Begleiten zurücknehmen,

den kindlichen Entwicklungsprozessen dienen ...

fB: Was würdest du einem jungen Mann mitgeben, der sich für diesen Beruf entscheidet?

Matthias: Such dir eine MentorIn. Falls das nicht möglich ist, dann suche in einem für dich guten Rahmen den Kontakt mit Kindern. Dann beobachte die kindliche Lebenswelt. Sieh dich als Gast und spiel dich nicht auf. Du musst kein Hero sein oder um die Gunst von irgendjemandem kämpfen. Warte ab, nimm dir Zeit. Und sammle viele Momente.

Wenn du dann eine Ausbildung oder Weiterbildung machen möchtest, kannst du an diese Erfahrungen anknüpfen. Für mich war es sehr hilfreich, dass ich bereits praktische Bilder und Erinnerungen in meinem Kopf hatte. ✨

Bücher zu gewinnen!



Viele feine Kinderbücher haben sich in unserer kleinen Bücherei versammelt. Ein wenig langweilig ist ihnen da, denn am liebsten werden sie von euch angeschaut und vorgelesen. Deshalb haben wir beschlossen, sie an euch zu verschenken!

Schickt uns doch eure Bilder, Geschichten und Fotos aus der Kindergruppe, die wir dann mit eurem Namen in der **frischen BÖE** abbilden. Als Geschenk bekommt ihr dafür eines der vielen bisher empfohlenen Kinderbücher zugesandt! Wir freuen uns schon auf eure Beiträge! *Die Redaktion*

Eure Bilder, Geschichten, Fotos etc. schickt ihr bitte per E-Mail als .pdf, .jpg oder .doc an: frischeboe@gmx.at oder per Post an: BÖE, Neulerchenfelder Straße 8/8, 1160 Wien

BÖE | www.kindergruppen.at, Tel. 01/409 66 40

BÖE-Bildungszyklus

12. 9. 2014	Kinderkrankheiten	Dr. Alexander Michel
12. – 14. 9. 2014	Pflege und Hygiene nach Emmi Pikler	Mag. Maria Egger
19. – 21. 9. 2014	Methodisch-didaktische Grundlagen	Maria Gritsch
17. – 19. 10. 2014	Teamarbeit und Organisation	Dr. Maria Menz
17. – 19. 10. 2014	Bindung und Trennung	Dr. Karin Kaiser-Rottensteiner

Kärnten

Weiterbildung

26. – 28. 9. 2014	Bücher in der Arbeit mit Kindern und Kreativität	Dr. Christine Mechler-Schönach
-------------------	--	--------------------------------

Niederösterreich | Anmeldung Tel. 02732/774 85

Weiterbildung

11. + 18. 10. 2014	Dialog auf Augenhöhe – Kommunikation als Ressourcenbildung einer partizipativen Gemeinschaft	Mag. Tanja Täuber
--------------------	--	-------------------

Tirol | Salzburg | www.kinderbetreuung-tirol.at, Tel. 0512/58 82 94

BÖE-Bildungszyklus

5. – 7. 9. 2014	Abschluss Präsentation, BZ 17	Dr. Maria Menz, Grete Miklin, Mag. Ursula Jennewein
12. – 14. 9. 2014	Teamarbeit und Organisation, BZ 18	Dr. Maria Menz
3. – 5. 10. 2014	Methodisch-Didaktische Grundlagen, BZ 18	Maria Gritsch
3. – 5. 10. 2014	Einführungsseminar, BZ 19	Mag. Tina Neururer, Grete Miklin, Mag. Ursula Jennewein
24. – 26. 10. 2014	Der Andere Umgang mit Kindern I, BZ 19	Mag. Martina Gitzl-Zecha, Eva Maria Hammerle
7. 11. 2014	Kinderinfektionskrankheiten, BZ 18	Dr. Alice Kubanda-Pischinger
7. – 9. 11. 2014	Beziehungsorientierte Pflege und Hygiene, BZ 18	Mag. Maria Egger
14. – 16. 11. 2014	Entwicklungspsychologische Grundlagen, BZ 19	Mag. Tina Neururer

Tirol | Salzburg 

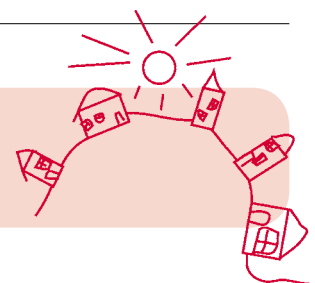
Weiterbildung

27. – 29. 6. 2014	Outdoorseminar – Einführung in die Erlebnispädagogik	Mag. Beate Einetter, Dipl.Päd. Martin Meusburger
10. 10. 2014	Sprechverhalten – Sprachvorbild – Sprachförderung	Nadja Weigand

Vorschau

23. / 24. 1. 2015	Portfolio-Seminar	Maria Gritsch
-------------------	-------------------	---------------

Der **Wiener Dachverband** startet die nächste Grundausbildung am 3. – 5. Oktober 2014.
Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel. 01/585 72 44.



Philip Prendinger



Bernhard Peball



Julia Neider

BÖE-Bildungszyklus West Tirol | Salzburg BZ 19

Beginn des nächsten Lernganges: 3. Oktober 2014 – Es sind noch einige Plätze frei!

Der Bildungszyklus führt als berufsbegleitende Ausbildung innerhalb von 3 Semestern zum Abschluss mit dem Zertifikat des BÖE. In Tirol qualifiziert er zur pädagogischen Fachkraft in Kinderkrippen, Kindergruppen und Spielgruppen. In Salzburg qualifiziert die Ausbildung zur Tätigkeit als pädagogische Fachkraft in Krabbelgruppen, alterserweiterten Gruppen und Schulkind-Gruppen.

Weiters sichert der BÖE-Bildungszyklus die Qualität der Betreuungseinrichtungen und hilft, sie weiter zu entwickeln. Dafür ist die Unterstützung von Wissenserwerb genauso wichtig wie das Ermöglichen von Erfahrungsaustausch, Praxisreflexion und Selbsterfahrung. Die Workshops finden an Wochenenden von Freitagabend bis Sonntagmittag statt.

Die Ausbildung besteht aus 18 Modulen: Einführungswochenende – 12 inhaltliche und praktische Workshops – 3 Reflexionstage – Wochenende zur Themenfindung für die Abschlussarbeit – Projektphase – Abschlusskolloquium

Information & Anmeldung ab sofort bei Ursula Jennewein, Tel. 0512/58 82 94, www.kinderbetreuung-tirol.at

Verein Lebensräume für Menschen: Stellenausschreibung

Der Verein „Lebensräume für Menschen“ sucht für Ende August 2014 eine Pädagogin/einen Pädagogen für 20 Wochenstunden zum Einsatz in einer Gruppe für Kinder im Alter von 1,5 bis 3 Jahre.

Bewerbungen ausschließlich per Email:

verein@lebensraeume-fuer-menschen.org

Voraussetzungen

- Deutsch als Muttersprache
- Pädagogische Ausbildung

Erwünscht

- Berufserfahrung
- AMI-Diplom
- Pikler-Fortbildung
- KindergruppenbetreuerIn

Leistungen

- Übertarifliche Bezahlung
- Schulferien
- Fortbildungen
- Supervision
- 50 % der Zeit mit Kindern, 50 % der Zeit Vorbereitung



Verein Lebensräume für Menschen

Breite Gasse 11 / 7, 1070 Wien

Tel.: 0043 699 81 85 31 57


www.lebensraeume-fuer-menschen.org

Die frische BÖE im Abo

→ gibt's einfach und schnell im Internet: www.kindergruppen.at

→ Bestellung per Post oder E-Mail:

Redaktion frische BÖE, Neulerchenfelder Str. 8 / 8, 1160 Wien | boe@aon.at

→ **Jahres-Abo:** 2 Nummern (Frühling & Herbst) um 8,- Euro 

→ **Multiplikator-Abo:** 2 Nummern, je 3 Exemplare um 18,- Euro

→ **Förder-Abo:** 2 Nummern um 18,- Euro (inkl. einmaligem Förderbeitrag)



Preise gültig bis 31.12. 2014, inkl. Versandkosten und der aktuellen Ausgabe der *frische BÖE* zusätzlich gratis.

sturmBÖE

von Kindern für Kinder

Kiana, 4 Jahre, geht in die Halbtagsgruppe der Kindergruppe Bimbo  Kärnten.
Zu den einzelnen Bilder sagt Kiana:

„Mein Papa hat mal eine Schnecke gefunden und dann hab ich einfach eine gezeichnet.“



„Mister Krebs, der vom Fernsehen. Da, wo immer der SpongeBob dabei ist, der macht immer die Burger.“



„Einhornmama mit Babyferd – hab ich gezeichnet, weils ma grad so eingfoln is!“

